



## Trost wächst, wenn wir gemeinsam hinschauen

### **80. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau - Predigt im ökumenischen Gedenkgottesdienst am 4. Mai 2025**

In Dachau ist es oft still. Hier auf dem Lagergelände ist so viel Weite. Wenn es still ist, kommen viele Gedanken. Hier in Dachau beginnen Menschen zu sehen. Oft zum ersten Mal. Sich zu erinnern. Es ist ein Erinnerungsort und ein Ort des Trostes. Hier wird nicht der Schmerz gelindert, hier wird dem Schmerz Raum gegeben. Trost wächst, wenn wir gemeinsam hinschauen, Namen nennen, Verantwortung tragen. Dem Schrecken einen Namen und einen Rahmen geben. Was geschehen ist, soll nicht vergessen werden.



„Nichts ist ungeheuerlicher als der Mensch“, schreibt Sophokles. In Dachau entzogen Menschen anderen Menschen systematisch das Menschsein. Viele von ihnen starben, weil eine bestimmte Haltung, eine bestimmte Kultur ausgelöscht werden sollte. Das war Programm. Trost heißt: das Unfassbare auszuhalten. Der Würde Stimme geben.

Meine Kirche hat damals laut geschwiegen. Die meisten auf jeden Fall. Nur wenige standen auf. Dietrich Bonhoeffer war einer dieser Wenigen. Aber die Institution versagte. Das war so. Aber man kann daraus lernen. Heute wissen wir: Nur wer Schuld benennt, kann aufrecht stehen. Wer das Leid sieht, kann Hoffnung stiften. Trost beginnt da, wo man bleibt, obwohl es schwer ist. Tröstet, tröstet. Sagt Gott.

„Es ist keine Schande zu hoffen, grenzenlos zu hoffen“, schreibt Bonhoeffer. Für ihn war Trost keine Vertröstung, sondern Trotz. Der Glaube daran, dass Menschenwürde bleibt – auch wenn sie mit Füßen getreten wird. Priester, Häftlinge, Überlebende stritten dafür, dass dieser Ort nicht verstummt. An anderen Orten war das anders. Trost ist: Wir sehen ihre Spur. Und tragen weiter, was sie begonnen haben.

„Nie wieder“ ist kein Satz für Medienkampagnen. Es ist eine Haltung. Gerade jetzt – wo das Erinnern angegriffen, relativiert, verächtlich gemacht wird.

Der Schriftsteller Erich Kästner schrieb nach 1945: *„Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf.“* Heute fängt er wieder an zu rollen, dieser Schneeball. In den Parlamenten. In den Kommentarspalten. In den Wörtern, die trennen, statt verbinden. Trost heißt dann: nicht stillhalten. Trost heißt: sich nicht einschüchtern lassen.

Trost heißt hier: Wir werden nicht stumm. Wir lassen uns berühren. Wir widersprechen dem Hass. Wir trauen der Hoffnung. Auch wenn das Kräfte kostet. Auch wenn der Wind rauer wird. Trost macht stark – nicht weich. Wer getröstet ist, kann tragen. Und schützen. Bonhoeffer sagte: „*Trost ist die Kraft, dem Kommenden entgegenszusehen.*“ Genau das tun wir. In dieser Stunde. An diesem Ort. Gemeinsam. Für heute – und für morgen.

Amen.

München, 04. Mai 2025

Landesbischof Christian Kopp